



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Peranda: Geistliche Musik aus Leipzig. Missa a-Moll, geistliche Konzerte; Abendmusiken Basel, Jörg-Andreas Bötticher (2017); Coviello (SACD)

Wie oft hat Heinrich Schütz nach dem Dreißigjährigen Krieg über den miserablen Zustand der Dresdner Hofkapelle geklagt! Erst spät investierte der Herzog wieder in die Musik, als er italienische Musiker an den Hof verpflichtete und diese erheblich besser als die verbliebenen deutschen entlohnte. Das war dann verständlicherweise Schütz auch nicht recht, zumal mit diesen ein Kirchenstil Einzug hielt, der reichlich innovativ war und dem betagten Oberkapellmeister mutmaßlich nicht sonderlich gefallen konnte.

Dass Perandas Musik nicht nur vom Herzog, sondern auch von seinen Musikerkollegen geschätzt wurde, belegt die Messe, die in einer Handschrift von Johann Sebastian Bach auf uns gekommen ist. Entsprechend zentrierte sich die Rezeption überwiegend auf diese, sodass Jörg-Andreas Bötticher nun immerhin fünf geistliche Konzerte Perandas als Ersteinspielung bieten kann. Eine veritable Entdeckung ist das groß besetzte zu Michaelis, das aufgrund seiner Bildhaftigkeit zum Ruhm des Komponisten nicht unmaßgeblich beigetragen hat.

Sowohl bei der Messe als auch bei den meisten Konzerten fällt die belebende Agilität der Zinkenisten ins Ohr; zugleich sorgen die Bläser für angemessene Feierlichkeit. Die Vokalsolisten stammen allesamt aus der ersten Riege und lösen ihre Aufgaben ausgesprochen souverän. Leichte Mühen in der Höhe sind allerdings vereinzelt bei Miriam Feuersinger zu erkennen. Abweichende Aussprache des Lateinischen fällt bei Jakob Pilgram auf – und das unmittelbar in einer Textwiederholung bei „Repleti sunt omnes“. Diese Kleinigkeiten müssten nicht erwähnt werden, wenn die Sänger sich noch etwas affektiver ins Zeug gelegt hätten, denn schließlich galt Peranda zu seiner Zeit als „Affecten-Zwinger“.

Reinmar Emans

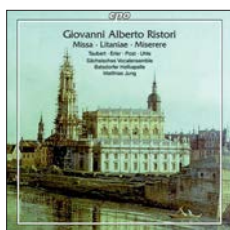


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

A. Scarlatti: L'Assunzione della Beata Vergine; B. Gobin, A. Pena, M. Ruvio, Ensemble Baroque de Monaco, Matthieu Peyrègne (2017); Paraty

Alessandro Scarlatti's Oratorium entstand 1703 und musste mit einer sehr sparsamen Besetzung vorliebnehmen. Scarlatti's musikalische Fantasie wurde davon aber hörbar nicht eingeschränkt. Mit einem recht üppigen Continuo-Apparat spielt das monegasische Barock-Ensemble auf, mitunter ein wenig ruppig, doch insgesamt recht affektbetont. Vor allem die beiden weit nach vorne gezogenen Sopranistinnen betören durch ihre unmittelbare und überzeugende Umsetzung der unterschiedlichen Stimmungen. Eine durchaus erfreuliche Ersteinspielung.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Ristori: Missa C-Dur, Litanie, Miserere; H. M. Taubert, D. Erler, A. Post, C. Uhle, Sächsisches Vocalensemble, Batzdorfer Hofkapelle, Matthias Jung (2017); cpo

Dresden war im 18. Jahrhundert ein reger Umschlagplatz für italienische Musiker. Die Musikgeschichtsschreibung verhinderte freilich mit ihrer Bevorzugung von J. S. Bach die Rezeption auch der Werke Ristoris. Lediglich Zelenka konnte sich gegen die Übermacht behaupten. In der Tat wirkt die italienische Glätte der Missa Ristoris dagegen fast wie aus einer anderen Welt, doch traf dies den Geschmack der Zeit wohl eher als die Musik Bachs. Schön jedenfalls, dass nun dank dieser engagierten und klungsinnlichen Aufnahme unter Matthias Jung auch Ristori ein wenig in den Fokus rückt.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

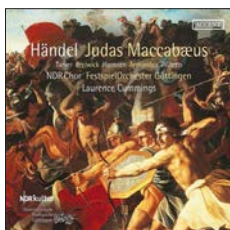
F. M. Zuccari: Missa c-Moll, Magnificat F-Dur (Ausschnitte); Anna Piroli, Arianna Stornello, C. Biraga, S. Gaia, M. Piretta, Orch. Barocca di Cremona, Il Concento, G. B. Columbro (2018); Urania

Dass die einst bei den Einrichtungen der Franziskaner angestellten Kapellmeister viel zu wenig bekannt sind, hat vor allem mit der Anweisung zu tun, die Musik dürfe die Ordensmauern nicht verlassen. Natürlich wurden immer wieder Mittel und Wege gefunden, dieses Verdikt zu umgehen. Doch Francesco Maria Zuccari scheint dies nicht gelungen zu sein – seinen Namen sucht man in den einschlägigen deutschen Musiklexika vergeblich. Insofern dürfte es außer Frage stehen, dass es hinsichtlich der Franziskaner-Musiker noch viel aufzuarbeiten und auch zu entdecken gibt. Und so kann man gespannt sein, was die Arbeiten am Centro Studi Antoniani noch zu Tage fördern werden.

Mit der c-Moll-Messe für fünf Stimmen jedenfalls braucht sich Zuccari nicht zu verstecken. Sie wurde 1723 während seiner Zeit als Kapellmeister in Assisi in einer ersten Fassung niedergeschrieben, die gut 20 Jahre später eine Überarbeitung erfuhr. Auch wenn es dem Booklet nicht zu entnehmen ist, dürfte die hier vorgelegte Ersteinspielung der späteren Quelle folgen. Zuccari erweist sich als gewiefter Melodiker, der aber auch den Kontrapunkt souverän beherrscht. Etwas galanter wirken die Ausschnitte aus seinem Magnificat, das ebenfalls in seine Zeit in Assisi zu datieren ist, später aber umgearbeitet wurde.

Die Solisten meistern ihre Aufgaben sehr angemessen, wobei Anna Piroli im „Esurientes“ des Magnificat geradezu betörend singt. Das Orchester musiziert auf Originalinstrumenten. Der Chor befindet sich allerdings arg im akustischen Hintergrund, sodass mangels Transparenz seine Qualitäten nur zu erahnen sind. Schon dadurch bleibt manches Detail und mancher Affekt etwas zu unprofiliert. Alles in allem aber eine erfreuliche Entdeckung.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Händel: Judas Maccabaeus; K. Tarver, D. Breiwick, S. Harmsen, J. Fernandes, O. Willetts, NDR Chor, FestspielOrchester Göttingen, L. Cummings (2018); Accent

In einigen von Händels Oratorien spiegelt sich in der Wahl der Libretti auch ein Bezug zur damaligen politischen Situation in England. In keinem Oratorium ist die Verbindung so deutlich wie in „Judas Maccabaeus“, uraufgeführt am 1. April 1747. Etwa ein Jahr zuvor hatten die königlichen Truppen unter dem Herzog von Cumberland die katholischen Stuarts nach dem Jakobitenaufstand besiegt. Händel und sein Librettist Thomas Morell wollten mit dem Oratorium dem siegreichen Herzog ihre Ehre erweisen.

Judas Maccabaeus ist wie der Herzog von Cumberland ein Kriegsheld, der das Volk Israel erfolgreich gegen Feinde aus Samaria, Syrien und Ägypten verteidigt. Das Oratorium war zu Händels Lebzeiten mit über fünfzig Aufführungen eines seiner erfolgreichsten. Heute wird das Werk kontrovers beurteilt. Doch wer immer an der kompositorischen Qualität des Oratoriums zweifelt oder ihm angeblich mangelnde Dramatik nachsagt, dem sei diese Live-Aufnahme von den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen 2018 ans Herz gelegt. Laurence Cummings hat nicht nur für alle solistischen Partien ein hervorragendes Sänger-Quintett engagiert, ihm stehen mit dem NDR Chor und dem FestspielOrchester Göttingen stilistisch sehr versierte Ensembles zur Verfügung.

Vor allem aber atmet Cummings' Dirigat eine ungeheure musikantische Frische und gleichzeitig eine berührende Sensibilität bei der Umsetzung der musikalischen Emotionen in den Chören und Arien. Dabei versteht es Laurence Cummings, die zurückgenommenen Passagen der Innenschau und die auftrumpfenden, manchmal ins Militaristische gehenden Abschnitte in einigen Chören mit einem feinen Gespür für die Balance der Mittel zu einem großen dramatischen Bogen zu spannen.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Liszt: Via crucis; Collegium Vocale Gent, Reinbert de Leeuw (2019); Alpha

Was für ein karges, sperriges, zugleich innigliches Werk! Franz Liszts letztes großes Kirchenmusikwerk ist ein starkes Bekenntnis zum christlichen Glauben. Im Februar 1879 fertigte Liszt die Reinschrift der „Via Crucis“ an. Da lag die Zeit, die ihn als exzentrischen „Tastengott“ und Frauenheld in den bürgerlichen Salons gesehen hatte, lange hinter ihm.

Bei der Schilderung der 14 Stationen des Leidensweges Jesu Christi dachte er weniger an eine Musik mit „liturgischem Gebrauchswert“ als vielmehr an eine musikalische, persönliche Andacht über den Kreuzweg. Und im Unterschied zu den großen oratorischen Passionsdarstellungen des Barock verzichtete Liszt dabei auf den dramatischen Gestus und seine entsprechende Instrumentierung. Entschleunigend und mit dunklem Timbre schafft das Klavier in den instrumentalischen Abschnitten Räume der Kontemplation, etwa bei der Darstellung der fünften Station: Simon hilft Jesus das Kreuz tragen. Aus der Anlage des Werkes ragt die musikalische Darstellung der sechsten Station heraus: Veronica reicht Jesus ein Tuch, mit dem er seinen Schweiß und sein Blut abwischen kann. Indem Liszt die wohl ergreifendste Schilderung ihrer Gedanken zitiert, die in der Musikgeschichte zu finden ist – Bachs Choral „Oh Haupt voll Blut und Wunden“ aus der „Matthäus-Passion“ – erweist er dem Meister seine Reverenz.

Nachdem Reinbert de Leeuw dieses Werk vor fünf Jahren bereits als Klavierfassung eingespielt hat, hat er es jetzt mit dem Collegium Vocale Gent aufgenommen. Das 1970 von Philippe Herreweghe gegründete Ensemble präsentiert sich bei dieser Aufnahme erneut als ebenso souveräner wie wandlungsfähiger Klangkörper. Auch die drei ergänzenden Werke, darunter das „Salve Regina“ – eine akkordische Gratwanderung –, heben die Exzellenz des Vokalensembles hervor.

Thomas Otto



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Deutsches Requiem; Carolyn Sampson, André Morsch, Cappella Amsterdam, Orchester des 18. Jahrhunderts, Daniel Reuss (2019); Glossa

Vor 150 Jahren, am 18. Februar 1869, wurde das „Deutsche Requiem“ in seiner Endfassung im Leipziger Gewandhaus uraufgeführt. Nachdem Ende 1867 zunächst die ersten drei Sätze in Wien erklangen, fand im April 1868 in Bremen eine erneute Aufführung statt. Inzwischen war das Werk für Bariton, Chor und Orchester auf sechs Sätze angewachsen. Komplette allerdings wurde es erst mit der Arie „Ihr habt nun Traurigkeit“ für Sopran und Chor – auch durch sie unterscheidet sich das Brahms-Requiem so signifikant von anderen Totenmessen. Im Mittelpunkt dieses Werkes stehen nicht Vergebung und Erlösung, sondern der Mensch und sein Trost.

Auch was den musikdramaturgischen Aufbau betrifft, unterscheidet sich das „Deutsche Requiem“ von den anderen Werken dieser Gattung. In den sieben Sätzen gibt es nur zwei Solostellen, und selbst sie werden durch den Chor ergänzt. Die Herausforderung an dessen stimmliches Gestaltungsvermögen ist angesichts der durchweg persönlichen Ansprache immens, noch dazu, wenn es gilt, den beiden guten Solisten Raum zu geben, ohne sie klanglich zuzudecken.

Es ist nicht die erste Zusammenarbeit zwischen dem Orchester des 18. Jahrhunderts und der Capella Amsterdam mit Daniel Reuss. Man kennt sich, und Reuss weiß, welche Saiten er bei beiden Ensembles zupfen muss, um diesen in sich geschlossenen Chorklang zu erreichen. Bei der Disposition des Orchesters für diese Aufnahme folgt Reuss jener der Meininger Hofkapelle unter Hans von Bülow, zu Zeiten Brahms' also. Durchsichtigkeit in Klang und Brillanz der einzelnen Stimmen bestimmen denn auch diese gelungene Aufnahme, auch wenn der letzte Satz „Selig sind die Toten“ zu eilig daherkommt, ihm die Ruhe abgeht, die er braucht.

Thomas Otto



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Britten: Hymn to St. Cecilia u. a. Chorwerke; RIAS Kammerchor, Justin Doyle (2017); harmonia mundi

Die Hymne an Cecilia, die Schutzpatronin der Musik, ist sicher das bekannteste Werk dieser Zusammenstellung von A-cappella-Chorwerken von Benjamin Britten, doch die Überraschung sind die Chortänze aus „Gloriana“. Britten hatte die unterschätzte Oper zur Krönung Elisabeths II. komponiert und ein herbes Porträt ihrer berühmten Vorgängerin geliefert. Es sind tänzerische Allegorien, vom RIAS Kammerchor beschwingt vorgetragen, ob es um den Lauf der Zeit geht oder um die Blumengebinde der Mädchen vom Land.

Wenig früher waren die Five Flower Songs entstanden, Chorsätze voll rhythmischer und harmonischer Feinheiten, ein Hochzeitsgruß an ein befreundetes Mäzenenpaar. Bereits 1942 entstand die Hymn to St. Cecilia, die eigentlich eine Hommage an die britische Chorkunst ist und vom RIAS Kammerchor authentisch präsentiert wird. W. H. Audens eigenwilliger Text der elfminütigen Kantate wird hier zu einer musikalischen Meditation, mit leichtfüßigem Scherzo und ruhigen Soli zu einem reichen Klangbild ausgestaltet.

An einem Chorsatz hatte Britten schon als 16-jähriger Schüler sein Talent erprobt: Seine „Hymn to the Virgin“ war 1930 gedruckt und im Radio gesendet worden und wirkt noch heute so frisch wie damals. Auch der 1939 in New York entstandene Zyklus „A.M.D.G. (Ad majorem dei gloria)“ zeugt von Brittens lebhaft empfundener Religiosität und seinem Sinn für die spezifisch englische Chortradition und ihre sehr große Stilbreite.

Da gibt es keinen uninspirierten Takt – und auf dieser CD keine unaufmerksame Sekunde. Der von Justin Doyle klar und flexibel geleitete RIAS Kammerchor nötigt uns nicht nur Respekt ab vor der Kunst Benjamin Brittens, sondern liefert auch ein ganz großes Klangvergnügen.

Bernd Feuchtnner



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Uusberg: Chormusik Vol. 1. Psalm 121, Music, Miserere, It is not Beautiful, Missa brevis u. a.; Collegium Musicale, Endrik Uksvärav (2018); Toccata

Chormusik hat in den baltischen Ländern nicht nur eine lange Tradition, sondern vor allem auch eine geradezu existenzielle Bedeutung. Mit riesigen Menschenketten haben die Balten Ende der 80er-Jahre die sowjetischen Besatzer aus ihren jeweiligen Ländern hinausgesungen, was als „Singende Revolution“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Und wer einmal das alle fünf Jahre stattfindende „Sängerfest“ in Estlands Hauptstadt Tallinn miterlebt hat, der weiß: Hier versichert sich eine Nation ohne nationalistisches Getöse ihrer Identität. Etwas, nein viel von dieser ganz ursprünglichen Kraft der Musik ist in der Chormusik des 32-jährigen Esten Pärt Uusberg zu spüren.

Im Gespräch mit dem Autor dieser Zeilen sagt Uusberg, der schon als Kind ein Faible für die sakrale (Chor-)Musik hatte, dass er sich der Kultur, Natur und Sprache seiner Heimat stark verbunden fühle. Als Vorbilder für seine eigenen Werke nennt er estnische Komponisten wie Veljo Tormis, Ester Mägi, Urmas Sisask und Tõnu Kõrvits, aber auch Namen wie Palestrina, Mendelssohn und Bruckner. Nach seiner Tonsprache befragt, antwortet er: „Ich benutze keine bestimmte Tonsprache, ich schreibe einfach nur Musik. Ich komme aus der kleinen Stadt Rapla, hatte eine behütete Kindheit und spüre, dass mich dieser Background stark geprägt hat. Komponieren ist für mich etwas sehr Natürliches und Intimes, ein bisschen wie ein dauerhafter Dialog mit meiner Seele.“

Auch wenn die Werke auf der CD auf Dauer vielleicht etwas einförmig wirken und die Musik mitunter haarscharf am Kitsch vorbeischnappt: Man spürt die Spiritualität und tiefe Aufrichtigkeit und lauscht dem von seinem Dirigenten Endrik Uksvärav 2010 gegründeten Collegium Musicale gebannt nach.

Burkhard Schäfer

14. Internationales Festival
der Kammermusik
im Theater in Kempten [T:K]

Wandlung und neue Vielfalt

22. bis 29. September 2019

Künstlerischer Leiter
Benjamin Schmid



Benjamin Schmid
und Freunde
Ziyu He
Curtis on Tour
Klaus Maria Brandauer
und Sebastian Knauer
PreisträgerIn des Leopold
Mozart Wettbewerbs
Janoska Ensemble
Alban Berg Ensemble Wien

www.classix-kempten.de

Unserem Festival freundschaftlich verbunden:



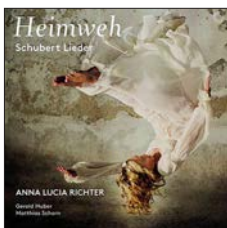


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Music from the Acoustic Neighbourhood aus Renaissance und Gegenwart; Antje Rux, Lee Santana, Andreas Wahl, Marthe Perl (2018); Carpe Diem

Es fängt mit einem Stück von Valderábano an, das nur leicht verfremdet ist. Dann folgt in sehr ähnlicher Manier Francisco Salinas „Dónde son estas serranas“, das aber in jazzige Gefilde abgeleitet; nachfolgend erscheint das Stück immer wieder in meist verfremdeter Weise. Das Material driftet letztlich auseinander, und das beschworene Mysteriöse bleibt auf der Strecke, weil manches eher einfalllos und vor allem zu gewollt wirkt. Die rockigen und jazzigen Ausflüge befremden eher, als dass sie beleben. So bleibt für mich das Mysteriöseste die Frage, was sich die Akteure dabei gedacht haben.

Reinmar Emans

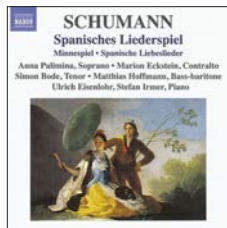


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Heimweh. Schubert: Lieder; Anna Lucia Richter, Gerold Huber, Matthias Schorn (2018); Pentatone (SACD)

„Nur wer die Sehnsucht kennt“ – die Mignon-Lieder aus Goethes „Wilhelm Meister“ und Ellens Gesänge aus Walter Scotts „Lady of the Lake“ hört man gerne von einer so ätherischen Sopranstimme. Das Stimmungsalbum von Anna Lucia Richter trägt aber den Titel „Heimweh“ – und wer kein Heimweh kennt, dem wird das Dauerweh fade. Nur selten bietet ein Lied wie „Totengräbers Heimweh“ einen dramatischeren Kontrast, zumal auch Gerold Hubers Klavierpart wie dauergedämpft klingt. Beim „Hirt auf dem Felsen“ kommt die junge Stimme an ihre Grenzen und verliert die Textverständlichkeit.

Bernd Feuchtnner



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schumann: Spanisches Liederspiel, Minnespiel (Auszüge), Spanische Liebeslieder; A. Palimina, M. Eckstein, S. Bode, M. Hoffmann, U. Eisenlohr, S. Irmer (2018); Naxos

Schumanns 1849 entstandenes „Spanisches Liederspiel“ op. 74 gehört zu den inspiriertesten seiner späten Vokalwerke. Die Übertragungen Emanuel Geibels aus dem Spanischen gestaltet Schumann als abwechslungsreichen, melodisch und harmonisch höchst originellen Zyklus ein- und mehrstimmiger Gesänge. Es liegt vor allem an der ungewöhnlichen Besetzung mit vier Singstimmen und zwei Pianisten, dass dieses Werk nicht häufiger auf den Konzertprogrammen auftaucht. Für Liederabende ist es ebenso wenig geeignet wie für Chorkonzerte und fällt so gewissermaßen durch das Raster des heutigen Musikbetriebs. Auch die beiden anderen Vokalzyklen auf dieser CD, das lediglich in Auszügen eingespielte „Minnespiel“ op. 101 und die „Spanischen Liebeslieder“ op. 138, sind dem Genre des Liederspiels zuzurechnen, aber deutlich weniger prägnant und in sich geschlossen als das „Spanische Liederspiel“.

Wichtig für eine möglichst effektvolle Darstellung dieser Zyklen ist eine homogene Quartettbesetzung, denn die vier Singstimmen agieren hier in den unterschiedlichsten Konstellationen. Das ist bei diesen Interpretationen fast perfekt gelungen. Ausdrucksstark und dennoch kammermusikalisch zurückhaltend vor allem die Sopranistin Anna Palimina und der Tenor Simon Bode. Das Ergebnis ist ein Quartettklang, der den Intentionen Schumanns für dieses Kammerpiel nahezu durchweg gerecht wird. Allenfalls die Tempi hätten bei einigen Nummern durchaus etwas mehr Drive vertragen. Die Pianisten Ulrich Eisenlohr und Stefan Irmer, beide sehr erfahrene Liedbegleiter, unterstützen die Singstimmen dezent und sensibel, betonen zudem mit ihrer uneitlen Darstellung den heiter-hausmusikalischen Charakter dieser Partitur.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Björk: Vespertine (Arr. Himmelfahrt Scores); Ji Yoon, Aki Hashimoto, u. a., Orchester des Nationaltheaters Mannheim, Matthew Toogood (2018); Oehms

Das 2001 veröffentlichte Album „Vespertine“ („Abendlich“) von Björk gilt als Meilenstein im Schaffen der isländischen Künstlerin. Inspiriert von einer neuen Beziehung, erkundete die Sängerin und Komponistin das Spektrum jener Gefühle, die eine neue Liebe auslösen kann, und überschritt dabei die Grenzen zwischen Ambient, Pop und moderner Klassik.

Im vergangenen Jahr brachte das Nationaltheater Mannheim „Vespertine“ als Oper auf die Bühne. Die aus Live-Mitschnitten entstandene Aufnahme entfaltet einen ganz eigentümlichen Sog, auch ohne die szenische Ebene.

Der Reiz der Musik erwächst aus einer exzellenten Adaption: Das Dreier-Kollektiv „Himmelfahrt Scores“ hat Björks oft elektronisch produzierte Sounds auf die Palette eines erweiterten klassischen Orchesters sowie zwei Chöre und vier Solisten übertragen und dafür alle rhythmischen und melodischen Nuancen minutiös als Partitur ausnotiert. Insgesamt umfasst die Björk-Oper zweiundzwanzig Songs und Zwischenspiele mit einer Gesamtdauer von knapp 80 Minuten.

Die oft sehr sphärischen Klangmischungen aus Streicherflächen und weichen Bläserakkorden bilden das Fundament für den Vokalpart, der von zwei Sopranistinnen dominiert wird. Ji Yoon und Aki Hashimoto singen die zarten Linien mit opernhafter Leuchtkraft, aber auch der gebotenen Intimität.

In ihrer eigentümlichen Mischung aus Sehnsucht und wehmütigen Melodien, aus impressionistischen Farben und Momenten von verhaltener Ekstase entfacht die Musik einen geheimnisvollen Zauber. Man muss kein Björk-Fan sein, um sich von dieser Klangwelt berühren zu lassen. Einziger Nachteil: Das Booklet verzichtet auf die Texte der Songs. Das macht es schwer, dem Inhalt zu folgen und die beiden vorzüglichen Sopranistinnen auseinanderzuhalten.

Marcus Stäbler